

Händler, Missionare, Endzeitvölker:

Die Beziehungen zwischen Europa und Asien im Mittelalter

Die Globalisierung, so liest man häufig, begann mit dem Zeitalter der „Entdeckungen“ der frühen Neuzeit im 15. Jahrhundert und den sich daraus entwickelnden weltweiten Handelsrouten. Natürlich hängt die Frage nach dem Beginn der globalen Vernetzung stark von der Definition des Begriffes „Globalisierung“ ab. Dennoch wird aber sehr oft übersehen, dass es bereits in der Antike und auch im Mittelalter Kontakte verschiedenster Art zwischen weiteren Räumen gab. Mit der europäischen Expansion nach Übersee wurde diese Entwicklung um einiges beschleunigt, intensiviert und ausgeweitet, aber sie begann nicht erst mit der Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung und der Etablierung der Seeroute nach Indien im späten 15. Jahrhundert.

Dies wird augenscheinlich, wenn man sich mit verschiedenen Quellen des europäischen Mittelalters beschäftigt. Solche Texte, Bilder und Objekte, die uns Auskunft über die vielfältigen Beziehungen zwischen Europa und Asien geben, müssen allerdings kritisch betrachtet werden. Sie sind häufig geprägt vom Vorwissen ihrer Autor*innen, das sich aus der Bibel und anderen christlichen Texten, dem gelehrten Wissen der Antike sowie mehr oder weniger authentischen Reiseberichten speist. Kurz gesagt, prägt die Weltvorstellung des europäischen Mittelalters natürlich auch die Wahrnehmung des asiatischen Kontinents, seiner Flora und Fauna und seiner Bevölkerung, was sich wiederum in den Quellen niederschlägt.

Deshalb ist es zur quellenkritischen Betrachtung solcher Texte wichtig, sich mit diesem Weltbild auseinanderzusetzen. Spannend und aufschlussreich wäre es an dieser Stelle auch, sich mit der Perspektive der Gegenseite, also Quellenbeständen aus Asien, zu beschäftigen und nach deren Sicht auf die Beziehungen und Interaktionen der beiden Kontinente zu fragen. Diese Quellen sind aber schwer zugänglich, wenn man keine der asiatischen Sprachen beherrscht; daher werde ich hier, auch aus Gründen des Platzes, nur die europäische Sicht der mittelalterlichen Beziehungen zu Asien darstellen.

Was wusste man also im Europa des Mittelalters von Asien? Welche Vorstellungen hatte man von dieser riesigen Landmasse im Osten? Wie bereits gesagt, stammte dieses Wissen aus antiken und christlichen Texten sowie Reiseberichten, die die persönliche Erfahrung von Reisenden festhielten. Diese wurden zunächst auf Pilgerreisen nach Jerusalem gesammelt und später durch die Kreuzzüge erweitert. Erst ab dem 13. Jahrhundert finden sich Berichte von europäischen Reisenden auch im inneren Asien. Für das Mittelalter typisch ist es allerdings,

den „alten“ Autoren aus der Antike und religiösen Texten mindestens genauso viel, wenn nicht sogar mehr Autorität und Wahrheitsgehalt zuzuschreiben als empirischen Erfahrungen. Auch tatsächliche Reiseberichte sind daher häufig von antikem und biblischem Wissen geprägt, da bestimmte Elemente von den Leser*innen einfach erwartet wurden.

Das Weltverständnis des europäischen Mittelalters lässt sich gut anhand von Mappaemundi (dt. Weltkarten) demonstrieren. Sie erhoben nicht, wie moderne Karten, einen Anspruch geographischer Genauigkeit, sondern zielten eher darauf ab, Weltbilder als geordnete göttliche Schöpfung darzustellen. Die größte bekannte mittelalterliche Mappamundi, die Ebstorfer Weltkarte,¹ weist alle relevanten Elemente dieses Weltbildes auf: Die bekannten und demnach auch dargestellten Kontinente sind Europa, Asien und Afrika; Jerusalem, das spirituelle Zentrum der Christenheit, befindet sich im Zentrum und Europa daher eher am Rand der Karte; die weitgehend unbekannteren asiatischen und afrikanischen Kontinente sind mit wundersamen Völkern, geographischen Merkmalen und Fabeltieren aus der Bibel und einer Reihe von Legenden bevölkert. Die Karte verzeichnet sozusagen das gesammelte Wissen ihrer Zeit. Hier ist aber wichtig in Erinnerung zu behalten, dass diesen uns heute fiktional erscheinenden Elementen im Mittelalter durchaus Realitätsgehalt zugeschrieben wurde.

Diese Vorstellung von der Welt prägte die mittelalterliche Wahrnehmung und wurde häufig wie eine Folie über die Erfahrungen im tatsächlichen Kontakt mit Asien gelegt. Diesen stellten bereits seit der Antike die Kaufleute her: Handelskontakte gab es bereits seit der vorchristlichen Zeit über die nach Innerasien führende Seidenstraße und über den Mittelmeerhandel auch mit Kleinasien. Mit den Kreuzzügen des 12. und 13. Jahrhunderts und der damit verbundenen Gründung von lateinisch-christlichen (westeuropäischen) Niederlassungen im Nahen Osten wurden die Handelsbeziehungen zur Levante gefestigt. Die Bosphorus-Metropole Konstantinopel sorgte außerdem für den Kontakt zum Schwarzen Meer, was den Fernhandel auch in das innere Asien ermöglichte. Die im Import und Export tätigen Kaufleute spielten eine wichtige Rolle in der Überbringung von Nachrichten und Informationen aus und über Asien, entweder durch Berichte von über die Handelswege angereisten Fremden oder durch eigene Reisen in diese Gegenden. Das Wissen über fremde Länder und Kulturen war in der Praxis dieses Berufs auch notwendig, um erfolgreich Handel treiben zu können – dazu gehörte z. B. auch, wie man sich als Gast in einem anderen Land zu verhalten hatte. Die Quellenproblematik dieser Gruppe von Reisenden liegt allerdings darin,

¹ Eine interaktive Reproduktion der 1943 zerstörten Mappamundi von Ebstorf findet sich auf der Homepage der Uni Lüneburg. Sie umfasst Transkriptionen sowie Übersetzungen der lateinischen Legenden: <http://www.uni-lueneburg.de/hyperimage/EbsKart/start.html>

dass mittelalterliche Kaufleute ihr Wissen meist nur mündlich von Generation zu Generation weitergaben und selten verschriftlichten, weshalb wahrscheinlich viel weniger Informationen überliefert sind, als zu dieser Zeit bekannt waren. Eine Ausnahme stellt hier der berühmte Marco Polo dar: Er lebte jahrelang am mongolischen Hof in China und diktierte nach seiner Rückkehr nach Europa einen Bericht seiner Reisen, der bereits im Mittelalter weite Verbreitung fand. Allerdings finden sich auch in diesem an und für sich authentischen Bericht immer wieder Anleihen an frühere Werke – seine eigenen Erlebnisse ergänzte er mit in Europa bereits vorhandenem Wissen, um Erwartungen seines Publikums zu erfüllen und seinen Bericht ausschmücken zu können.

Marco Polo war im späten 13. Jh. unterwegs, allerdings reisten schon vor ihm Europäer ins innere Asien: Ab den 1250er-Jahren schickten europäische Herrscher und auch der Papst immer wieder Mönche und diplomatische Gesandte u.a. an den mongolischen Hof. Einer der bekanntesten Berichte über eine solche Reise stammt vom Franziskaner Johannes von Plano Carpini, der im Auftrag des Papstes Innozenz IV. nach Asien aufbrach. Seine Aufgabe war es, den Mongolen das Christentum zu bringen oder sie zumindest als Bündnispartner gegen die aufstrebenden islamischen Reiche des Nahen Ostens zu gewinnen. Sein Bericht gilt als die erste ausführliche, auf Eigenbeobachtungen beruhende Beschreibung der Mongolei und Innerasiens durch einen Europäer. Trotzdem ist auch Plano Carpinis Bericht immer noch von der Weltdeutung seiner Kultur geprägt – für Historiker*innen ist es oft nicht einfach, diese Vorstellung von authentischen Erlebnissen zu trennen.

Eine unter ganz anderen Vorzeichen stattfindende Begegnung mit Völkern Asiens war durch militärische Kontakte gegeben. Ab der Völkerwanderung und im Laufe des Mittelalters kam es immer wieder zu Einfällen von Goten, Awaren, Hunnen, Magyaren und Mongolen. Europäische Berichte darüber müssen vor dem Hintergrund gelesen werden, dass diese Völker natürlich eine Bedrohung für die Christenheit darstellten und oft auch das Aufeinandertreffen von zwei sehr unterschiedlichen Kulturen widerspiegeln: Sesshafte Europäer trafen auf nomadische Reitervölker aus Innerasien, die sich in Nahrung, Gebräuchen, Lebensweise und Religion unterschieden. In einem Versuch, diese oft noch unbekannte Bedrohung zu erklären, wurde häufig auf die vorhandenen Wissensbestände von Asien zurückgegriffen: Aus der Antike stammte die Vorstellung von einer Region namens Skythien (damit war vage die Gegend Innerasien gemeint, ohne konkrete Vorstellungen davon zu haben) als Heimat von Menschenfressern und wilden Horden. In der christlich geprägten Kultur des Mittelalters wurde dies durch eine heilsgeschichtliche Deutung erweitert: Plötzlich auftauchende, kriegerische Völker wie die Hunnen oder Mongolen

wurden schließlich als die aus der Johannes-Offenbarung bekannten Gog und Magog interpretiert, die im Gefolge des Antichristen das Weltende ankündigen würden. V.a. die Region um das Kaspische Meer und den Kaukasus wurde für die Heimat dieser Endzeitvölker gehalten.

Eine weitere aus der Antike stammende Vorstellung über Asien, die auch im Mittelalter fixer Bestandteil des Weltbildes war, waren die sogenannte Wundervölker – eine Reihe von bizarren menschenähnlichen Wesen, die in den entlegenen Regionen Afrikas und Asiens vermutet wurden. Einäugige und einbeinige Völker, solche mit riesigen Ohren oder solche, die halb Frau und halb Mann waren, stellten mittelalterliche Theologen vor die ernsthafte Frage, ob sie menschlich waren und ihnen daher das Wort Gottes gebracht werden sollte. Außerdem wurde spekuliert, wo ihr Platz in Gottes Schöpfung sei und warum dieser sie mit ihren körperlichen Auffälligkeiten geschaffen hatte. Die Wundervölker waren trotz zunehmender Erfahrungsberichte von Asienreisenden ein wichtiger Teil der Beschreibungen dieses Kontinents und finden sich auch in ebendiesen authentischen Berichten wieder. Mit den beginnenden Entdeckungsfahrten der Europäer wurden sie außerdem von dem immer bekannteren Asien in die neue, unbekanntere Welt verlagert und in Amerika vermutet.

Beziehungen zwischen Europa und Asien gab es also bereits im Mittelalter, und zwar auf vielfältige Art und Weise: Handel, kriegerische Kontakte, Missionsreisen. Die Berichte aus europäischer Perspektive sind dabei oft geprägt von Vorstellungen, die man seit der Antike von diesem Kontinent hatte. Daher ist es oft nicht einfach herauszufinden, was die jeweiligen Verfasser tatsächlich selbst erlebt hatten, was sie von älteren Berichten übernommen hatten und nur einbauten, um ihre eigene Erzählung glaubwürdiger oder interessanter zu machen. Die Übernahme neuer Erkenntnisse über Geographie, Tiere und Bevölkerung des asiatischen Kontinents dauerte oft sehr lange, da den alten Autoren große Autorität zugeschrieben wurde. Nichtsdestotrotz ist es wichtig festzuhalten, dass es sowohl Kontakte zwischen diesen beiden Kulturen gab und dass diese auch Spuren auf beiden Seiten hinterließen.